

# Der Pfarrhof zu Pfaffnau 1765-1965

Autor(en): **Purtschert, Werner V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins  
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **119 (1966)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118580>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Pfarrhof zu Pfaffnau 1765-1965

Werner V. Purtschert

## EINLEITUNG

Im vorliegenden Exkurs wird über die *Baugeschichte* des Pfarrhofes zu *Pfaffnau*, Kt. Luzern, der zugleich die Sommerresidenz der Aebte von St. Urban war, berichtet.

Die geschichtlichen Daten sind nachfolgenden Quellen entnommen:

St. Urbanarchiv: Ms 700 und 710

Pfarreien A/I F/9 Schachtel 1027

Stifte und Klöster A/I F/9 St. Urban Jahresrechnung von 1765

Pfarrarchiv von Pfaffnau: Baurechnungen, Domänen etc. seit 1875

Schweizerische Gesellschaft für Kunstgeschichte: Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern Band V verfaßt von Herrn Prof. Dr. A. Reinle.

Herr Dr. L. von Tetmajer und Herr Dr. Glauser vom Staatsarchiv in Luzern haben sich zusammen bei der Auffindung von diesbezüglichen Akten hilfreich erwiesen.

Hochwürden, Herr Pfarrer F. Zemp, Pfarrer der Gemeinde von Pfaffnau, auf dessen Initiative dieser Bericht geschrieben wurde, stellte mir das Aktenmaterial des Pfarrarchivs zur freien Verfügung.

Allen diesen Herren sei hier der Dank zum guten Gelingen des Exkurses ausgesprochen.

## DIE BAUGESCHICHTE DES PFARRHOFES ZU PFAFFNAU IM KANTON LUZERN

Wenn man auf der Straße von St. Urban nach Pfaffnau kommt, tritt zuerst die auf einem Hügel stehende weiße Kirche mit ihrem spitzen Turm ins Blickfeld. Nördlich der Kirche fällt uns, neben ein paar andern Gebäuden, ein großes dreigeschossiges Haus mit hohem

Mansardendach ins Auge. Das Haus, von einer ungleich hohen Mauer umzogen, gemahnt an eine klösterliche Besitzung, Propstei oder dergleichen. Das Dorf Pfaffnau liegt in einer sanften Mulde versteckt. Uns interessiert das Rokokopalais, bzw. der Pfarrhof, denn um diesen handelt es sich bei dem vorerwähnten Haus. Daß es sich hier nicht um ein gewöhnliches Pfarrhaus handelt, dürfte auf den ersten Blick klar sein. Es war der Sommersitz der Aebte von St. Urban. Aehnlich wie der heilige Vater in Castel Gandolfo, so hatten die Aebte von St. Urban ihren Sommersitz in Pfaffnau.

Die Außenfassade läßt sich am besten mit einer Villa aus der Mitte des 18. Jahrhunderts vergleichen. Der sehr repräsentative Bau ist reich an Steinmetzarbeiten. Das Hauptportal befindet sich auf der Nordseite. Das Südportal kann vom Garten aus betreten werden. Das Ausmaß dieses Hauses läßt erkennen, welche Bedeutung das Kloster St. Urban um das Jahr 1765 hatte. Das auf der Höhe seiner Macht stehende Kloster hat sich hier ein Denkmal gesetzt.

Im Jahre 1965 konnte das Pfarrhaus auf eine zweihundertjährige Vergangenheit zurück blicken. Dies sei der Anlaß, zu einer chronologischen Gestaltung der Baugeschichte.

### *Die Beschreibung des Hauses*

Das Pfarrhaus ist drei Achsen tief und fünf Achsen breit. Auf den Breitseiten sind die mittleren drei Achsen näher zusammengerückt und seitlich von quadrierten Pilastern flankiert, die über den Kapitälern einen flachen Tympanon tragen. Der flache Dreieckgiebel ragt ins hohe, vierseitig abgewalmte Mansardendach und ist mit Muschelwerk und Blumengirlanden geschmückt. Die ovale Wappenkartouche trägt auf der Südseite das Zisterzienserwappen, auf der Nordseite ein Okulus mit viergeteilter Fenstersprossung. Das doppelt geschrägte Dach wird durch eine dreigeschossige Lukarnenverteilung harmonisch belebt. Zwei Kamine bilden den Firstabschluß. Die Schlußsteine der Fensterstürze sind mit Rocaillen geschmückt. Die feingliederige Sprossenteilung der stichbogigen Fenster ist erhalten. Die Fensterläden sind mit dem Sparrenmotiv des Zisterzienserwappens bemalt. Gegenüber dem Nordportal des Hauses steht ein queroblanger Brunnen mit einem Obelisken. Die Hausecken sind mit quadrierten Lisenen eingefast. Im Osten bilden das ehemalige Wasch- und Hühner-Haus die

Grenze. Im Süden steht das Zehntenhaus, (jetzt Gemeindeganzlei) das um 1750 vom leitenden Baumeister des Pfarrhofes 15 Jahre vorher erbaut wurde. Der Garten muß in der Entstehungszeit nach französischer Manier angelegt worden sein. Sein heutiger Zustand ist einfach und ohne besondere Merkmale. Der Gartensaal ist einfach gestaltet. Die Stukkaturen im Hause sind einfach und zierlich. An der Decke des Treppenhauses sind die Jahreszeiten dargestellt. Ueber eine Freitreppe aus Sandstein treten wir durch ein mit Pilastern, geschweiftem Gesims, bekrönenden Vasen und Artischocken verziertes, stichbogiges Portal in das Innere des Hauses. Links vom Eingang führt eine breite Treppe mit massiven Holzbalustern nach den oberen Stockwerken. Der Gang, durch Türen flankiert, führt gerade aus in den südlich gelegenen Gartensaal. Dort finden wir die Bildnisse der Äbte von St. Urban. Die chronologische Aufzählung beginnt mit dem Abt Malachias Glutz, von 1706 bis 1726. Robert Balthasar, von 1726 bis 1751. Augustin Müller, von 1751 bis 1768. Martin Balthasar, von 1781 bis 1787. Abt Benedikt Pfyffer, gemalt 1787. Pfarrer und Exkonventual Augustin Arnold, gemalt 1856. P. Rudolf Mohr, gemalt 1837. Andern Orts befindet sich ein Bild des Abtes Karl Ambros Glutz-Ruchti, 1787—1813. Näheres findet man in dem Kdm. Band V, Kt. Luzern.

Die Jahrzahl über dem Türsturz des Nordportals verweist auf die Beendigung der Bauarbeiten am Pfarrhof. — Die Planung geht bis ins Jahr 1762 zurück. Aktenmäßig ist der Bau von 1764—1765 erstellt worden. Der Ausbau, der Innenausbau etc. zieht sich aber noch Jahre hin, wie ein beigefügter Aktenausschnitt bezeugt (Staatsarchiv Luzern). Es ist erwähnt, daß der Ausbau des oberen «Salons» seine künstlerische Gestalt erst zu Ende des 18. Jahrhunderts erhalten habe. Ein Auszug aus der Baurechnung, die auf äußere Kleinarbeit schließen läßt: «bezalt dem Joh. und Rudolf Rinier (Ringier?) am 14. Jänner 1767 für weyße französische Blech laut Conto zalt 9 gl. 27 h Trinkgelt in zwei Mahlen und Joh. Rinier zu Zofingen 6 gl.»

Die Baugeschichte beginnt mit dem Akte folgenden Wortlauts:

«Im Jahre 1763 fiel der Bau des Pfarrhofs zu Pfaffnau nötig» Unter Abt Augustin Müller wird am 1. Januar 1765 der Bau des Pfarrhofes begonnen. Seine Autorschaft ist in einem der vorgenannten Bildnisse dokumentiert, welches den Abt mit einer Planrolle vom Aufriß des Hauses in der rechten Hand darstellt. Das Bild wurde

vom berühmten Maler Johann Melchior Wyrsch aus Buochs im Jahre 1766 geschaffen. Er gründete die erste Kunstschule in der Stadt Luzern. — Der Abt ließ sich vom Zofinger Architekten Beat Ringier Pläne ausarbeiten. Die Verhandlungen sind aktenmäßig nicht belegt. Zwei Stellen in den Bauakten weisen darauf hin, daß er als Planer zu betrachten ist. An einem Ort wird er für «35 Controllgäng» entschädigt. Beat Ringier wird in Zofingen und Uerkheim als Planer und Erbauer der Pfarrhäuser bezeugt. Das zum Bau erforderliche Holz wurde von den Gemeinden Pfaffnau und Roggliswil begehrt. Die Weigerung der Gemeinden führte zu einem Urteilsspruch, den die Regierung der Stadt Luzern am 13. April 1763 fällte: «Unsre Gnädigen Herren und Obern haben dem Würdigen Gottshaus zu St. Urban zu vorhabendem Kirchenbau in Pfaffnacht aus Ihrem Roggliswiler Twingwald 25 Saghölzer, Thannen und 6 Weyßthannen geschenkt, doch mit Beding, daß dieser Verwilligt 31 Thannen vom Baumwarten am unschädlichsten verzeigt werden sollen» (Aktum ut supra P. W. Meyer, Rathsschreiber)». Als Fußnote steht dabei: «durch den besonders Kirchenbau muß man nicht meinen, das das Holz zur Kirche verwendet wurde, es ist ein irlicher Ausdruck wie alle Acten bezeigen werden. Das Kloster hatte gewonnen.» — Dabei ist die Frage der Zugehörigkeit des Pfarrhofes ins Blickfeld gerückt. Dazu sind ein paar Worte notwendig. Aus der Geschichte geht nicht klar hervor, ob es eine Kloster- oder Staats-Domäne gewesen ist. Meiner Meinung nach lag das Kloster mit einem großen Teil seiner Besitzungen im Gebiet der Grafschaft Willisau und damit im Machtbereich des Stadtstaates Luzern. St. Urban war reich und seine geistliche Macht lief parallel mit der weltlichen der Stadt Luzern. St. Urban war das geistige Zentrum im Mächtedreieck der Stadtstaaten Solothurn-Bern-Luzern. — Nach der Säkularisation von 1848 ging der ganze Besitz des Klosters an den Staat Luzern über. Damit natürlich auch der Pfarrhof. Und damit ist er eindeutig zur Staatsdomäne geworden. Der Staat hat späterhin seine Collaturpflichten an die Kirchgemeinde abgetreten.

Die Bauführung lag in den Händen von Hans Sepp (Johann Josef) Purtschert und Hans Jakob Purtschert. Beides Baumeister, die schon vorher für das Kloster als Baufachleute tätig waren. Die Söhne der beiden Baumeister haben als 14- und 15-jährige Jungen am Bau mitgearbeitet. Josef Robert hat später als Klosterbaumeister die Kirche von Pfaffnau geplant, und Niklaus, nachmaliger Stadtwerkmei-

ster von Luzern, hat nach dem Tode seines Veters, den Plan verwirklicht.

Am 25. März kommen die Bregenzer Maurer Steinmetzen und Stuckateure in Pfaffnau an. Mitglieder der Auer Zunft (Vorarlberger), die damals in hohem Ansehen stand.

Einheimische Handwerker waren am Bau in noch größerer Zahl beschäftigt. Nebst den vielen Handwerkern sind noch weitere Gemeindeglieder mit dem Bau beschäftigt. Alle drei Gruppen; Bregenzer, Einheimische (Handwerker und Tagelöhner etc.) werden im Annex erwähnt und zu finden sein. Es ist bemerkenswert, daß in der Abrechnung jeder Einzelne aufscheint und ausbezahlt wird, wohingegen heute so etwas nicht mehr gemacht wird. Selbständige Handwerker und Baufirmen werden in den Rechnungen heute nur mehr aufgeführt. Dagegen wurden in den Tauf- und Ehebüchern früher nur ganz selten ein Beruf aufgeführt, was heute genau genommen wird. Damit ist hier eine diagonale Verschiebung eingetreten.

An Baumaterial hat kein Mangel geherrscht. Man konnte in der Umgebung fast alles finden, was zum Bau notwendig war. Steine hat man an folgenden Orten gebrochen: Diechselbach, Diechselberg, Bringleberg Tambachgraben. Dieser Stein, ein grauer Sandstein wurde sozusagen im Ort gebrochen. Hausteine holte man in Reiden. Weiter wurde auch Sandstein in Brittnau und Melchnau gebrochen. Von diesen Orten transportierte man auch Sand her und braunen Lett. Vom Kloster wurden Ziegel und Kalk zugeführt. Der Hafner der aus Willisau kam, ließ von dort Kalk und Lehm kommen. Auch die Kacheln wurden in Willisau gebrannt. Ueber die Ausstattung sind nur rudimentäre Angaben vorhanden. Es finden sich Angaben über die Bezahlung von rotem Damast, gelbem Tuch, rohem Tuch, grüne Bänder. Weiße Seidenbänder stehen ebenfalls zu Buche, ein kostbares Gewebe zu jener Zeit. Das Interieur muß sehr schön und wertvoll ausgestattet gewesen sein. Vieles ist in den Revolutionswirren um 1798 von den Besetzungsarmeen und auf Befehl der helvetischen Regierung entfernt worden. Historisch weist das Aktenmaterial über die Baugeschichte keine Eintragungen mehr auf. Es klafft eine Lücke von 110 Jahren. Die nächsten Nachrichten über den Bau vermittelt uns das Pfarrarchiv.

Von 1875 liegt eine Rechnung vor. Ein Spenglermeister verwendet die von der Kirche entfernten Känel und Ablaufrohre, um sie am

Pfarrhaus neu zu verwenden. — Dann klafft wieder eine Lücke von 36 Jahren. Akten, die in der Gemeindekanzlei aufbewahrt wurden, können vernichtet worden sein, da ein Brand ausgebrochen ist und viel Aktenmaterial vernichtet hat. Ueber den Zeitpunkt des Brandes konnte ich mich nicht orientieren. — Zur Zeit der Helvetik könnte der Bau des Pfarrhofes zur Staatsdomäne erklärt worden sein, sicher aber um 1848 mit dem Inkrafttreten der Klostersaufhebung. Der Bau wurde jedenfalls früher nicht in dem Maße unterhalten, wie es wünschbar gewesen wäre.

Nach 1848 scheinen sich die Verhältnisse etwas stabilisiert zu haben. Daß ein abseits der großen Heerstraße gelegener Ort länger braucht, die neuen Verhältnisse zu assimilieren, ist als normale Schlußfolgerung zu betrachten. — Im Jahre 1955 wurde die Colatur des Staates an die Kirchgemeinde abgetreten.

Am 20. Januar 1911 schreibt Herr O. Balthasar, Kantonsbaumeister, Luzern einen Bericht über den Pfarrhof. Die Visitation scheint gründlich vorgenommen worden zu sein. Nachfolgend einige Auszüge davon. In diesem Schreiben rät er der Regierung, das Dach umzudecken. Die Fassade sei verwittert und die Ornamente zerfressen. Reparaturen an Türen und Fenstern seien notwendig. Die Treppen und der Zugang zum Pfarrhof ließen zu wünschen übrig. Gipsdecken, Wände und Böden bedürften der Restaurierung. Zum Beispiel habe sich der Boden im Studierzimmer des Herrn Pfarrers um 4 cm gesenkt. Auch seien in den Gängen Kamintüren anzubringen. Die nicht fertig installierte Zentralheizung müsse fertig gestellt werden. Die Türschlösser und Schwellen seien sämtliche defekt. Es dränge sich die Restaurierung des Gartensaales auf. —

Um 1911 wird die Freitreppe aus Kunststein neu gesetzt. Bei einer Neueinschätzung der kirchlichen Liegenschaften wurde ein Einheitspreis festgelegt. Der betrug bei der Kirche 15.— Fr. per Kubikmeter. Für das Pfarrhaus wurde er auf 22.— Fr. festgelegt. Der Kubikinhalt des Pfarrhauses wurde mit 2929 Kubikmetern berechnet und erhielt einen Schätzungswert von 64000.— Fr. Die Katasterschätzung wird mit 38000.— Fr. angegeben. Die Brandversicherung liegt mit nur 6000.— Fr. sehr tief.

Herr O. Balthasar schreibt in seinem Bericht über das Pfarrgebäude: «Das Pfarrhaus wurde im Jahre 1765 erbaut und weist somit ein Alter von 146 Jahren auf. Bei richtigem Unterhalt dürfen wir

wenigstens eine gleiche Zeitdauer, das heißt 150 Jahre annehmen». Die Unterhaltskosten wurden damals mit 250.— Fr. bis 300.— Fr. per Jahr berechnet. «Der bauliche Zustand dürfe als ziemlich gut bezeichnet werden. Es sei jedoch mit einem außerordentlichen Baukostenaufwand von 2000.— Fr. zu rechnen. Ob diese Arbeiten ausgeführt wurden, ist aus den Abrechnungen nicht ersichtlich, denn kaum sechs Jahre später, am 28. März 1917 stellt der Regierungsrat in einer Sitzung fest: «Wir bedauern den schlechten Zustand des Gebäudes, da es zu den wertvolleren Kunstdenkmälern gehört».

Von der Firma Hunkeler, Müller + Co., die als einzige Bau-Firma in der Gegend in Betracht fällt, liegt ein Kostenvoranschlag vor. Die Restaurierung der Sandsteinarbeit wird auf 2400.— Fr. veranschlagt. «Der Staat will seine Collaturpflichten bald möglichst ablösen, aber erst wenn der Pfarrhof in einem ordentlichen Zustand ist, dann muß die Gemeinde auch ihre Ansprüche erheblich reduzieren.»

Die Arbeiten werden durch die oben genannte Firma übernommen. Um 1936 wird die Anschaffung eines Aktenschranke für Archivalien, wegen Geldmangels hinausgeschoben. Anno 1937 findet eine Visitation durch einen Herrn Dekan statt. Durch Diözesanstatuten wird die feuersichere Aufbewahrung der Archivalien zur Pflicht gemacht. 1936 wird die Brunnenquelle neu gefaßt und der Brunnen durch den Brunnenmacher Oppliger renoviert. 1941 werden die Kachelöfen instand gestellt. 1942 folgen die Gänge und das Treppenhaus. 1943 werden die Türschilder und Schlösser überholt. In den Kriegsjahren wird das Brennmaterial knapp und es müssen Türen und Fenster abgedichtet werden. Die Türfassungen an den Portalen werden restauriert. 1944 sind wieder Malerarbeiten notwendig. Im Bureau des Herrn Pfarrers wird ein neuer Boden eingelegt. Das Zimmer des Herrn Vikars wird tapeziert. 1945 werden die Fensterläden neu bemalt. Dann kommt wieder einmal das Gartensäli dran. Dort werden neue Fenster eingesetzt unter Verwendung der alte Beschläge. In der gleichen Zeit wird auch der obere Saal renoviert. 1946 werden geschmiedete Vorhangstangen und Konsolen im Gartensaal angebracht. Altes Getäfer wird entfernt, und drei eiserne Fensterbänke erstellt. Ein antikes Rollpult wird restauriert.

1947 liegt der Unterhalt der Staatsdomänen in den Händen von Herrn Hans Mahlstein. Für die Mobiliarbeschaffung zeichnet Herr



Eduard Kaufmann. Der Luzerner Steinmetzmeister Jakob Gamper wird mit der Fertigung des Brunnens in Naturkalkstein beauftragt. Das Dach wird umgedeckt. Ein Antrag zur Restaurierung der Abgemälde wird von der Regierung abgewiesen und an das Erziehungsdepartement transportiert. Da den Kunstdenkmälern vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet wird, ist man bestrebt, am Pfarrhof das und jenes zu erhalten.

Tür- und Fensterfassungen werden ausgebrochen, wo sie defekt sind. Dazu kommen noch Kanalisationsarbeiten und wieder ein paar neue Fenster. Kaminaufbaureparaturen, wieder Reparatur der Freitreppe. Renovation des Gastzimmers und Einlegen neuer Böden. 1949 werden 2 Oelgemälde von Aebten, restauriert. Im Jahre 1952 wird ein Kostenvoranschlag durch den Architekten, Herrn Gustav Walder, für Innen- und Außen-Restauration vorgelegt.

Der veranschlagte Preis beläuft sich auf 56600.— Fr. Die Renovationen werden durchgeführt. Maurerarbeiten, Maler und Schreinerarbeiten. Sanitäre Installationen, Dachdecker-, Gips-, Elektrikerarbeiten. Tankanlage und Zentralheizung werden installiert. — Im Annex sind die beteiligten Bauleute verzeichnet. Die letzten Arbeiten sind in den Akten von 1955 verzeichnet. Jedes Jahr ist etwas unternommen worden, wenn auch nicht genügend. Gute Facharbeit kann die bestehenden Schäden auf lange Zeit hinaus wieder beheben. Ein Schmuckkasten zu dem wir Sorge tragen sollten. Damit wäre der kleine Tour d'horizont durch die Baugeschichte beendet.

### *Annex I*

Bauleute, Handwerker, Tagelöhner + Tauner + Fuhrleute, welche beim Bau des neuen Pfarrhofes zu Pfaffnau im Jahre 1765 mitwirkten.

<i>Bauherr:</i>	Kloster St. <i>Urban</i> unter Abt Augustin <i>Müller</i> .
<i>Planung + Risse:</i>	Beat <i>Ringier</i> von Zofingen.
<i>Bauführung:</i>	Johann Josef + Hans Jakob Purtschert von Pfaffnau.
<i>Bregenzer Bauleute:</i>	Jakob, Josef, Franz Feurstein, Thomas Feurstein.
Maurer	Josef Küöntzli, Leopold Meusbunger, Jakob Fessler von Heimkirch.
Steinmetzen	Frantz Peter Kohler, Josef Christian Kohler,
+ Stukkator	Vater + Sohn, Hainrich Mertz. Ein Schlosser aus Freiburg, Martin König Zimmerknecht aus Schwaben.
<i>Einheimische Bauleute:</i>	Meister Hans Sepp + Hans Jakob Burtschert. Josef Robert, der Junge, Niklaus der Junge

- + Steimetzen Johann Hegi, Johann + Josef Ruckterstuhl, Jakob Glur Eutichius von Willisau, Hafner. Zimmermeister Jakob Fellmann. Zimmergesell Moritz Mangold, Zimmerknecht Gregor Mangold. Josef Ling, Schmied von Pfaffnau. Meister Ziegeler Kalchsteinbrächer von Reiden. Malermeister Jakob Müller, Leontzi Graff.
- Fuhrleute Caspar Hunkeler von Buttenried, Caspar Guot in der Nuttele, Weibel, Gemeindeammann Rösli, Andreas Kugler, Siegrist, Andreas Müller.
- Weitere Gemeindeglieder, die am Pfarrhof beschäftigt waren:  
 Vester Studer, Peter Hirsiger, Josef + Andreas + Vester + Anselm Kräyenbüöhl in der Krumme. Anton + Frantz Kräyenbüöhl. Viktor + Peter + Leontzi Graff. Jakob + Urban Büchler. Frantz Waller. Frantz Kronenberger. Uoli Bluom. Claus Winterberg vom Egghof. Josef + Christoffel Scheidegger. Vinzenz + Jakob Hunkeler. Josef Büttiker. Claus Guot. Jost Leubi. Claus Purtschert.

*St. Urbaner Jahresrechnung von 1765*

«Dem Bauwmeister, Steinhauwer, Maurer und Handlangeren beim Neuwen Pfarhof zu Pfafnach	gl.	1447	00	00
den Zimmerleuthen hiebey		253	6	00
den Schmieden		139	00	00
den Maureren und Steinbrecheren		70	20	00

Im gleichen Jahr figurirt nochmals eine Abrechnung unter folgenden Daten:

Den Maurer, Steinhauwer, Gypseren und Handlangeren beim Neuwen Pfarhof zu Pfafnach	gl.	1198	24	6
derbey dem Schmied und Sturzkeßler		395	21	6
den ordinari Zimmerleuthen		256	23	0

*Annex II*

*Renovationsarbeiten im Pfarrhof zu Pfaffnau seit 1875*

Handwerker, Bauunternehmer und Künstler.

- 1875: Spenglermeister Imbach von Sursee: Ablaufrohre + Dachkänel.  
 1911: Kaufmanns Erben Reiden: Freitreppe aus Kunststein.  
 1917: Baugeschäft Hunkeler, Müller + Co.: Maurer + Steinmetzarbeiten.  
 1936: Neufassung der Brunnenquelle, Oppliger: Steinmetzarbeit am Pfarrhofbrunnen.  
 1937: Aktenschrank zur Aufbewahrung der Archivalien.  
 1941: Hafnermeister Gottfried Lötscher: Restaurierung der Kachelöfen.  
 1942: Malermeister Lang: Malerarbeiten.

- 1943: A. Graf Reiden: Türschilder + Schloßreparaturen.  
Hunkeler + Co. Luzern: Abdichten der Fenster und Türen.  
A. Aecherli Reiden: Sandsteinarbeiten.
- 1944: Malermeister Adolf Studer: Malerarbeiten.  
Fa. Schütz + Söhne Adelboden: Bodenenerneuerungen.  
Neugestaltung des Gartens.  
Malermeister Arnold: Neuanstrich der Jalousien, Renovation des Gartensaals.
- 1945: Schütz + Söhne Adelboden: Bodenlegerei.  
Schreinermeister Humm Wikon: Neue Fenster unter Verwendung der alten Beschläge. — Renovation des obern Sälis.
- 1946: Schlossermeister D. Kälin-Blum, Reiden: Geschmiedete Konsolen und Vorhangstangen. — Josef Vogel: Abschleifen des Bodens im Säli.  
Schreinermeister Leimgruber Pfaffnau: Entfernen des alten Täfers und Setzen von drei neuen eichernen Fensterbänken.  
Meister Rudolf Humm: Restauration eines antiken Pultes.
- 1947: Jakob Gamper Steinmetzmeister Luzern: Brunnenrenovation in Naturkalkstein.  
Meister Vinzenz Purtschert, Dachdecker: Umdecken des Daches.  
Baugeschäft Vinzenz Blum: Ausbrechen von defektem Tür- und Fenstergesims.  
Schreinermeister Alfred Frank: Einsetzen neuer Fenster.  
Spenglermeister Hermann Waser: Reiden, Neue Kaminfassungen, Wetterfahne, neuer Blitzableiter, Kaminhut.  
Emilio Stecher, Steinmetz: Margrether Standstein für Freitreppe.
- 1949: Malermeister Josef Leupi von Reiden: Renovation des Gastzimmers.  
Ernst Schütz Wikon: neuer Parkettboden.  
Herr Moßdorf Luzern: zwei Oelgemälde restaurieren.
- 1952: 12. März: Gustav Walder, Architekt: Kostenvoranschlag für Innen- und Außen-Renovation 56 600 Fr.
- Aufträge werden vergeben an:  
Alfred Blum, Maurermeister von Pfaffnau: Kaminanlage, Tankanlage, Heizung.  
Vinzenz Vogel, Zimmermeister, für Dachstuhlarbeiten.
- 1954: Fa. Staffelbach + Cie. AG. Luzern: Beschlägelieferung.  
Leimgruber Pfaffnau: Schreinerarbeiten.  
Fritz Blum Roggliswil: Sanitäre Installationen.  
Bernhard Blum Baugeschäft: Zentralheizungen.  
Alois Geiser, Roggliswil: Bodenbelag; 1 Berner Boden im Vikarzimmer.
- 1955: Josef Scheidegger: Sanitärarbeiten.  
Walter Jäggi, Fulenbach: Gipsarbeiten.  
Erziehungsheim Bad Knutwil: Beschlägelieferungen.  
Innerschweizerische Kraftwerke: Elektrische Installationen.